

Erfahrungen über die Verwendung von Ofenaufsätzen und Zusatzöfen

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **37 (1921)**

Heft 17

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581248>

Nutzungsbedingungen

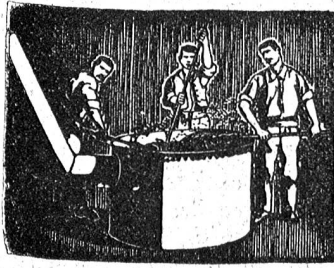
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Brückenisolierungen • Asphaltarbeiten ^{aller Art} Flache Bedachungen

erstellen

500

Gysel & Cie., Asphaltfabrik Käpfnach A.-G., Horgen

Telephon 24

Telegramme: Asphalt Horgen

Post- und Gemeindehausbau in Neutirch in Ggnach (Thurgau). In der Urnenabstimmung ist an den projektierten Neubau eines Post- und Gemeindehauses im Dorfe Neutirch eine Gemeindefubvention von 20,000 Fr. bewilligt worden.

Der nötige Luftraum bei Wohnungsbauten.

(Korrespondenz.)

Ueber die nötige Luftmenge in Wohn- und Schlafzimmern gehen die Ansichten noch sehr weit auseinander. Anlässlich des vom Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein im Januar/Februar 1913 veranstalteten staats- und handelswissenschaftlichen Kurs wurde in den Vorlesungen über Wohnungshygiene bekannt gegeben, daß die Wohnung für jeden Bewohner 20 m³ Luftraum aufweisen soll. Den anwesenden Praktikern schien das etwas reichlich, und wenn man an Hand praktischer Beispiele der Sache auf den Grund ging, stieß man bald auf die große Schwierigkeit, was alles zur Bestimmung des Luftraumes herangezogen werden dürfe, ob nur die Schlafzimmern und Stuben, oder auch die Küche, die Gänge und andere Nebenräume. Wichtig scheint mir vor allem der Luftraum im Schlafzimmer; denn dort hält sich doch der Mensch verhältnismäßig am längsten auf, dort kommen die Nachteile von zu großer Belegung am ehesten zur Auswirkung, dort kann man auch am einfachsten mit Vorschriften etwas ausrichten. Was im Schlafzimmer für ein Luftraum unbedingt nötig ist, darüber wird man an Hand persönlicher Erfahrungen eher auf ein richtiges Maß kommen. Jedenfalls wird man den Luftraum mit der Bodenfläche in Verbindung bringen und daran festhalten, entgegen oft anders begründeten Eingaben, daß Kinder und Erwachsene gleich behandelt werden, d. h. daß für Kinder nicht weniger Luftraum vorgeschrieben wird als für Erwachsene. Für Schlafzimmer, die auch als Arbeitsräume benützt werden, wird man einen Zuschlag von 50% machen müssen. Bei Aufstellung von Vorschriften tut man gut, an praktischen Beispielen Nachmessungen vorzunehmen; es zeigt sich nämlich oft, daß in den alten, zusammengebauten Häusern die Zimmer überraschend klein gebaut sind. Man kann diesem Umstand dadurch Rechnung tragen, indem man für Häuser und Wohnräume, die vor dem Inkrafttreten der neuen Vorschriften erstellt wurden, ausnahmsweise eine weitergehende untere Grenze festsetzt, vielleicht etwa $\frac{1}{5}$ oder $\frac{1}{4}$ weniger Luftraum auf das Bett. Dabei darf man aber den Vorbehalt machen, daß alle übrigen Verhältnisse gut sind. Unter den „übrigen Verhältnissen“ sind zu verstehen: Fensterfläche, Lüftungsmöglichkeit, Besonnung, Treppen usw. Ein solch älteres Zimmer gegen die Sonne, etwa gar in Außengebieten und gegen einen Garten, ist gewiß gesundheitlich besser als ein nördliches Hofzimmer mit etwas mehr Luftinhalt.

Den Luftraum in Schlafräumen darf man für jede Person (Erwachsene und Kinder) auf mindestens 10 bis

12 m³, die Bodenfläche entsprechend auf je 4 bis 5 m² ansetzen. Damit dürfte einerseits billigen gesundheitlichen Ansprüchen entsprochen, andererseits von den Hauseigentümern nicht zu viel verlangt sein.

Wichtig sind aber nicht papierene Vorschriften, sondern deren praktische Durchführung. Wo Verdacht besteht wegen Ueberfüllung, muß mit Hilfe der Polizei eine gründliche Aufnahme — wenn möglich zur Nachtzeit — stattfinden. Innert angemessener Frist sind die festgestellten Mängel zu beheben und nachzuprüfen.

Erfahrungen über die Verwendung von Ofenaufsätzen und Zusatzöfen.

Die Brennstoffsteuerung der letzten Jahre hat bei der Bevölkerung den Sinn für eine sparsame und rationelle Hausbrandfeuerung wesentlich geschärft und allgemein ist das Bestreben vorhanden, möglichst viel an dem teuren Heizmaterial einzusparen. Diese Erscheinung rief nun eine Menge „Erfinder“ auf den Plan, die mit allen möglichen und unmöglichen Apparaten und Vorrichtungen eine vollkommene Ausnützung des Brennstoffes in Öfen und Kochherden bezwecken wollen. Unter anderem kommen eine große Anzahl der verschiedenartigsten Ofenaufsätze in den Handel, die sich nur in Form und Ausstattung von den seit Jahrzehnten bekannten „Tambouren“ unterscheiden, sonst aber dem gleichen Zweck dienen und erfüllen, wie jene.

Bei den kleinen, leicht transportablen Öfen, die hauptsächlich ihrer billigen Anschaffungskosten wegen vielfach in den Mietwohnungen zur Anwendung gelangen, ziehen die Rauchgase mit übermäßig hohen Temperaturen in die Kamine ab, woraus eine ganz mangelhafte Ausnützung des Brennstoffes und damit auch eine teure, unwirtschaftliche Heizung resultiert. Um diesen hohen Rauchgastemperaturen noch etwas

CERTUS-Kaltleim-Pulver

unübertroffen für Hart- u. Weichholz, Leder, Linoleum, sowie fast alle Materialien. — Ein Versuch überzeugt.



Kaltleime, Pflanzenleime, Couvert- u. Etikettenleime, Malerleime und Tapetenkleister, Schuhleime und Kleister, Linoleum-Ritte, Appretur- und Schlichte-Präparate. 7044



Muster gratis und franko.

Kaltleim-Fabrik O. MESSMER, BASEL.

Wärme abzugewinnen und sie der Zimmerluft zu übermitteln, kommen viele Hausbesitzer und Mieter dazu, die Öfen mit einer verlängerten Rauchrohrleitung oder mit irgend einem Ofenaufsatz zu versehen. Es ist nicht zu bestreiten, daß auf diese Weise in vielen Fällen eine gewisse Einsparung an Brennmaterial erzielt wird. Immerhin ist eine solche Lösung nur ein Nothbehelf, und dient keineswegs zur Verschönerung von Wohnräumen. Viel richtiger wäre es, wenn das Geld, das die Anschaffung eines Aufsatzes beansprucht, bei der Wahl eines der Größe des zu beheizenden Zimmers angepaßten Ofen mit Bodenzügen angewendet würde. Denn die in der Nähe des Fußbodens an die Zimmerluft übermittelte Ofenwärme macht sich weit intensiver und angenehmer bemerkbar, als die in Kopfhöhe stark strahlende Blechrohrwärme, die zudem nur den obersten Partien des Raumes zugute kommt.

Gewisse Konstrukteure gehen aber in der Nutzanwendung solcher Aufsätze noch weiter. Sie verlegen diese nämlich in Form von „Zusatzöfen“ oder „Oberheizungen“ in ein zweites Zimmer, um dasselbe gleichzeitig mitzuheizen. So frappierend eine solche einfache und billige Lösung einer Zentralheizung für den Laien auch erscheinen mag, wird sie doch in den wenigsten Fällen den gewünschten Zweck erfüllen können. Sicher ist, daß eine solche Ofenanlage nur dort zufriedenstellend funktionieren wird und kann, wo für's erste ein einwandfrei und stark ziehendes Kamin zur Verfügung steht, und wo zudem noch hauptsächlich nur mit langflämmigen Brennmaterialien als Holz, Torf usw. geheizt wird. Treffen diese Voraussetzungen nicht zu, so werden nur zu bald Betriebsstörungen eintreten. Nämlich die im Zusatzofen stark abgekühlten Rauchgase vermögen

nicht mehr den nötigen Auftrieb im Kamin zu erzeugen und die erste Folge eines geschwächten Zuges ist aber eine mangelhafte Verbrennung im Ofen, wodurch im vornherein seine Leistungsfähigkeit herabgemindert wird. Der wirkliche, durch den Zusatzofen erzielte Effekt ist in einem solchen Falle also genau der gegenteilige, als der ihm angepriesene. Der geschwächte Zug macht sich übrigens durch starkes Rauchen des Ofens und Gasgeruch bemerkbar, womit nicht selten der Austritt von Kohlenoxyd in die Räume verbunden ist, das besonders für die im Schlafzimmer sich aufhaltenden Personen gefährlich werden kann. Auch Explosionen sind keine Seltenheit. Zufolge der starken Abkühlung der Rauchgase bilden sich außerdem, sowohl im Zusatzofen, als in den Rauchrohrleitungen, Niederschläge, die als braune Brüche Wände und Boden beschmutzen und das Zimmer mit einem unangenehmen, schwer wegzubringenden, beißenden Geruch erfüllen.

Da die genannten Vorrichtungen aus Blech, also einem guten, wärmeleitenden Material beschaffen sind, geben sie nur so lange Wärme ab, als ihr Inneres von Heizgasen durchstrichen wird. Ein Wohnzimmerofen wird aber in der Regel schon vormittags geheizt und vermag, sofern er aus Kacheln besteht, dank seinem Wärmespeichervermögen den Raum bis zum Abend in einer angenehmen Temperatur zu erhalten, ohne daß deswegen das Feuer während des ganzen Tages unterhalten werden müßte. Das hat zur Folge, daß das Schlafzimmer automatisch auch schon vormittags temperiert wird, währenddem abends der Blechofen schon längst erkaltet ist. Also auch in dieser Hinsicht kann ein Zusatzofen den gewünschten Zweck nicht erfüllen, und wenn er noch mit einem so hoch klingenden Namen ausgestattet ist. Nach wie vor empfiehlt es sich, Schlafzimmer unabhängig von Wohnzimmeröfen heizbar zu machen und in denselben kleinere, separate Kachelöfen aufzustellen.

**Die Heiztechnische Kommission
des Schweiz. Hafnergewerbes.**

Die Wasserversorgung der Stadt Bern.

(Korrespondenz.)

Die Stadt Bern gehört zu dem Gemeinwesen unseres Landes, die sich in Bezug auf ihre Trinkwasserversorgung von jeher schwierigen Verhältnissen gegenüber gestellt sah. Bern war daher gezwungen, für die Wasserbeschaffung an Orten von größerer Entfernung Umschau zu halten. So wurden schon in den Neunzigerjahren im Schwarzenburgeramt größere Quellgruppen gefaßt und in gußeisernen Muffenröhren nach Bern geleitet. Der Ertrag dieser Quellen schwankt von 10,000—20,000 Minutenliter, erreichte im Laufe der letzten Jahre jedoch nur noch einen durchschnittlichen Erguß von 14,000 Minutenliter.

Das Rückgrat der stadtbernischen Wasserversorgung bilden aber die großen Quellen des Emmentals, die unterhalb Eggwil gefaßt worden sind. Sie lieferten während langer Jahre einen mittleren Gesamterguß von 22,000 Minutenliter. Selbstverständlich konnte die extreme Trockenperiode 1920—21 auch an den erstklassigen Quellen des Emmentals nicht spurlos vorübergehen. Immerhin ist der Rückgang prozentual ein sehr bescheidener; er beträgt nur 13%, sodaß der Totalabfluß der Emmentalquellen auch heute noch 19,000 Minutenliter erreicht. Wenn wir bedenken, daß dies die Wirkung einer seit wohl 100 Jahren nicht mehr beobachteten Trockenperiode ist, die sowohl hinsichtlich Dauer als Intensität alles bisher Dagewesene übertrifft, so dürfen wir die Emmentalquellen

GRAMBACH & CO.

vormals GRAMBACH & MÜLLER

SEEBACH BEI ZÜRICH

TELEPHON:
HOTTINGEN 68.35

TELEGRAMMADRESSE:
GRAMBACH, SEEBACH.

Glas- & Spiegelmanufaktur Spiegelbelege-Anstalt seit 1889

garantiert starker Silberbelag

Höchste Auszeichnungen:

Zürich	Gené	Bern	
1894	1896	1914	3. b

Spiegelglas, Fensterglas, Rohglas
Drahtglas, Cathedral-Diamantglas

Alle Sorten Baugläser